

Oberamtmann Effinger; Premierenbericht einer Theaterbesucherin

Wozu sind wir bereit, wenn es um unsere Familie und deren Existenz geht? Wieviel Druck halten wir aus, bevor wir etwas tun, das all unseren innersten Überzeugungen und Werten widerspricht? Heute würde es Erpressung genannt, was da geschah, Oberamtmann Ludwig von Effinger nennt es: «*Entweder – Oder.*» Hanna Bieri, die Wirtin zum Bären, appelliert zuerst mit Worten an Effinger. Als sie die Aussichtslosigkeit erkennt, versucht sie, noch während sie den Verrat begeht, mit List zu verhindern, dass Schlimmeres geschieht oder Worte gesprochen werden, die zum Verhängnis werden könnten. Ihre Leistung ist bemerkenswert. Erkenne und fühle ich doch als Zuschauende welch gewaltige Verzweiflung in ihr vorgeht. Hin- und hergerissen, zwischen ihren Werten, der Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und sich als Teil der Gemeinschaft mit den Leuten unter der Herrschaft des Oberamtmanns zu wehren. Gegenüber die Verpflichtung als Witwe für ihren Sohn, ihre Mutter und weitere Familienzugehörige wirtschaftlich verantwortlich zu sein. Sie schämt sich für den Verrat, den sie begeht und obwohl «*Entweder - Oder*» nach einer Wahl klingt, hat sie hier kaum eine Wahl. Eine unglaublich schwere Last, stark und authentisch gespielt.

Das Sommertheater Gurbetal nimmt die Zuschauenden einmal mehr zu ernsthaften Themen mit, die unsere Zeit und Gesellschaft früher wie heute betreffen. Bringt man Menschen mit Strafen, Verboten und der Verbreitung von Angst zum Gehorsam? Wie wird Macht ausgeübt? Das Theaterstück Oberamtmann Effinger erzählt eine Geschichte aus dem Jahre 1830 im Simmental. Das unter der Adelsherrschaft leidende Volk beginnt aufzustehen und wird laut. Es liegt nahe, dass wir auf verschiedene Regierungen der heutigen Zeit schauen und Parallelen erkennen. Vielerorts stehen Menschen aus dem Volk auf, gehen auf die Strassen für Gerechtigkeit, Frieden und Demokratie. Doch müssen wir so weit in die Ferne gehen? Zeigt das Theater nicht den Ansatz bereits im Kleinen auf? Ja das tut es. Die Zeiten des Patriarchats in Familien und der Top Down Führungen von Unternehmen (einer befiehlt und die anderen haben zu gehorchen) sind eindeutig vorbei. Oder um es in den Worten aus dem Theater zu formulieren: «*Das bringt nüt, gar nüt.*» Vielmehr geht es um Respekt und Wertschätzung. Menschen geben ihr Bestes nicht durch Druck, Sporen und Geiseln. «*Mir dörfe nid emal me der Schnuf izieh*», sagt Magdalena, das Dienstmädchen. Wenn man es dann anders macht: «*De passiere ganz härzlechi Sache.*» Zum Beispiel Essen und Trinken erhalten und dafür im Gegenzug das schmerzhaftes Hühnerauge der Grossmutter entfernen?

Stolz, scheinbar selbstsicher tritt er jeweils auf, ob hoch zu Ross, umhergehend, ja gar im Sitzen markiert Oberamtmann Effinger eine beeindruckende Präsenz. Von niemandem akzeptiert er einen Ratschlag. Ermahnungen, Bitten und Flehen was sein Verhalten dem Volk gegenüber betrifft retourniert er mit der Notwendigkeit die Leute noch mehr bestrafen zu müssen. Doch da geschieht eines Nachts Etwas, das ihn verändert und erkennen lässt, dass es anders geht. Sein Pferd, sein über alles geliebte Pferd geht mit ihm durchs Feuer. Das Feuer als Symbol für Reinigung, Veränderung, Wandlung. Die vom Engel gereichte Hand als Angebot zum Neubeginn. Eine äusserst symbolträchtige Szene.

Die Augen seien ihm aufgegangen, so Effinger einige Tage danach. Vieles habe er falsch gemacht. Er habe in einen Spiegel geblickt und eine Fratze gesehen und erkannt, dass der Sinn des Lebens ein anderer ist. Er sollte mit dem Volk so umgehen, wie mit seinem geliebten Pferd.

Die Produktion von Alex Truffer zeigt wie bereits in seinen vergangenen Inszenierungen beim Theater Toffen und beim Sommertheater Gurbetal, feine Details, die es sich anzuschauen lohnt. Die Ehefrau, die ganz erstaunt die lange abwesende Berührung ihres Mannes wieder spürt. Schier ungläubig, schaut sie auf ihren Arm und fühlt nach. - Was steckt dahinter, dass wer

immer die Bettlerin sieht, sich freut, dass sie wieder einmal da ist und sie sogleich in die Küche zum Essen eingeladen wird? - Wie wird in unserer Gesellschaft nach dem Tod über Verstorbene gesprochen? - Die blinde, von Tag zu Tag mehr frierende Grossmutter, welche das lange Warten auf ihren Tod bejammert und dass sie wie auch die Tochter dies aushalten müssen. Die Antwort der Tochter: *«Das bi i dir schuldig»*, stellt gleich mehrere Fragen in den Raum.

Das Dienstmädchen Magdalena, ist eine Figur die man ins Herz schliesst. Ihre Fröhlichkeit, Direktheit und Loyalität sind ein heiterer Gewinn auf dieser Bühne. Platz findet in mehreren Szenen des Stücks auch das Humorvolle und viele lustige oder tiefgründige Wortspielereien laden zum Sinnieren und Philosophieren ein. So etwa die amtliche Dreifaltigkeit, welche dem Effinger nachgesagt wird, oder seine angebliche Teufelssucht.

Die Örtlichkeit, die Kulisse für dieses Sommertheater ist wunderschön. Das Bühnenbild, die feine Akkordeonmusik perfekt gewählt und gespielt. Zu guter Letzt oder zu aller Anfang das gesamte hervorragende Spielensemble. All diese Charaktere und Figuren, welche die Zuschauenden an diesem Abend kennen lernen dürfen ist wahrlich ein Geschenk und sollte nicht verpasst werden.

In diesem Sinne werte Leserschaft und in den Worten des Oberamtmann Effinger: «Unkefelet abträte, Bitte»

Monika Neuenschwander